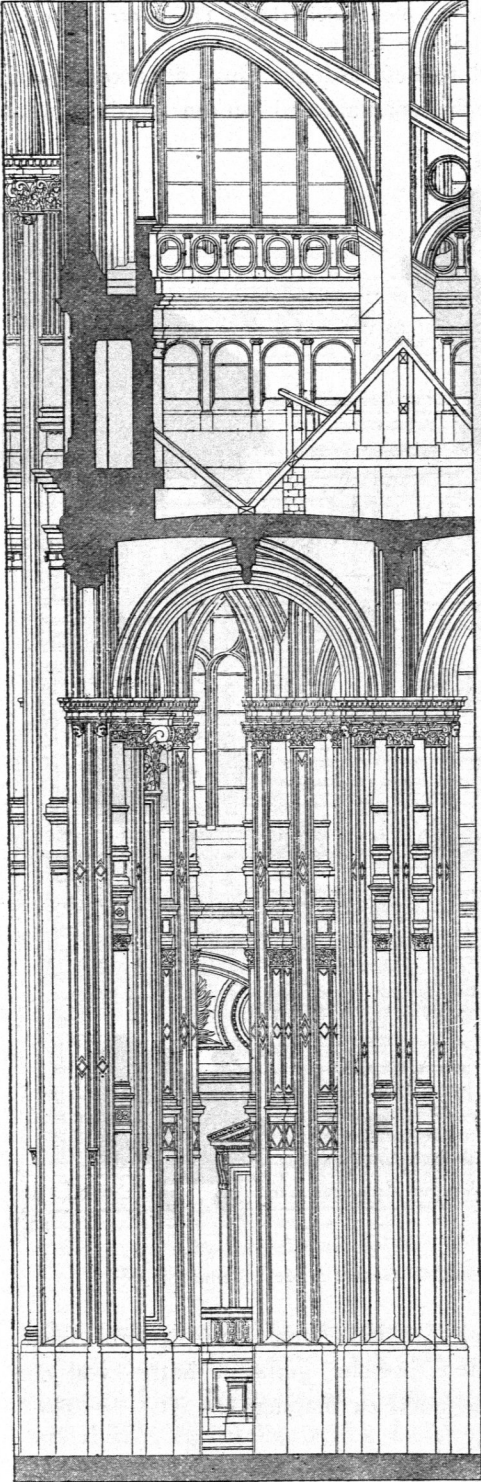


Fig. 184.



St. - Eustache zu Paris.
Seitenschiff ¹¹¹⁸).

Durch die enge Säulenstellung in der Apsis (fünf Seiten eines Zwölfecks) wurde eine zu starke Ueberhöhung der Rundbogen nöthig. Im Triforium sind hier nur zwei Arcaturen.

In diesem Baue hat die Früh-Renaissance alles unnütze willkürliche Ornament beseitigt, war überall bestrebt, die harmonisch edelsten Verhältnisse und Detailbildungen zu erreichen und dennoch frisch zu bleiben. Die Fig. 88 giebt keine Idee dieser Eigenschaften ¹¹²⁰). Man glaubt hier etwas von der fast heiligen Formeneinheit und Harmonie des Inneren der Kathedrale von Amiens in Renaissanceformen überfetzt zu sehen.

Vom Inneren der reizenden Renaissance-Capelle in *St.-Jacques* zu Reims wird später die Rede sein.

d) Innerer Aufbau der Hoch-Renaissance.

Die wenigsten Leute sind in der Lage, sich vorzustellen, was für ein ungeheurer Verlust für die Architektur die Thatfache ist, das wir nicht ein einziges Beispiel eines Innern aus der herrlichen Zeit der Hoch-Renaissance aufzustellen im Stande sind. Wir sind genöthigt, kleinere Werke oder Fragmente anzuführen, verweisen aber bezüglich der Schlüsse, welche man aus deren Zusammenstellung ziehen darf, im Folgenden auf den Abschnitt über die blofs fragmentarisch ausgeführten Typen. Siehe: 25. Kapitel, b).

Mit Hilfe eines Fragments, welches ein anderes ergänzt und zuweilen eine Analogie mit einem ausserhalb Frankreichs liegenden Denkmale bildet, ist man zuweilen im Stande, in unserer Vorstellung eine Lücke des Stils einigermaßen zu ergänzen. Der Augenblick z. B., wo die bereits beschriebenen dori-schen Bündelpfeiler von der Kirche zu *Le Mesnil-Aubry* ¹¹²¹) entworfen wurden, dürfte dem Momente, wo der Chorumgang von *St.-Germain* zu Argentan entstand ¹¹²²), entsprechen. Wenn er auch in Wirklichkeit viel später liegt, so entspricht er stilistisch einigermaßen derjenigen Phase der Stilreife, in welchem das herrliche Innere der Kathedrale von Granada festgestellt wurde.

¹¹²⁰) Als mir Herr *Palustre* die Reproduction seiner Figur freundlichst gestattete, waren mir die photographischen Naturaufnahmen noch nicht bekannt.

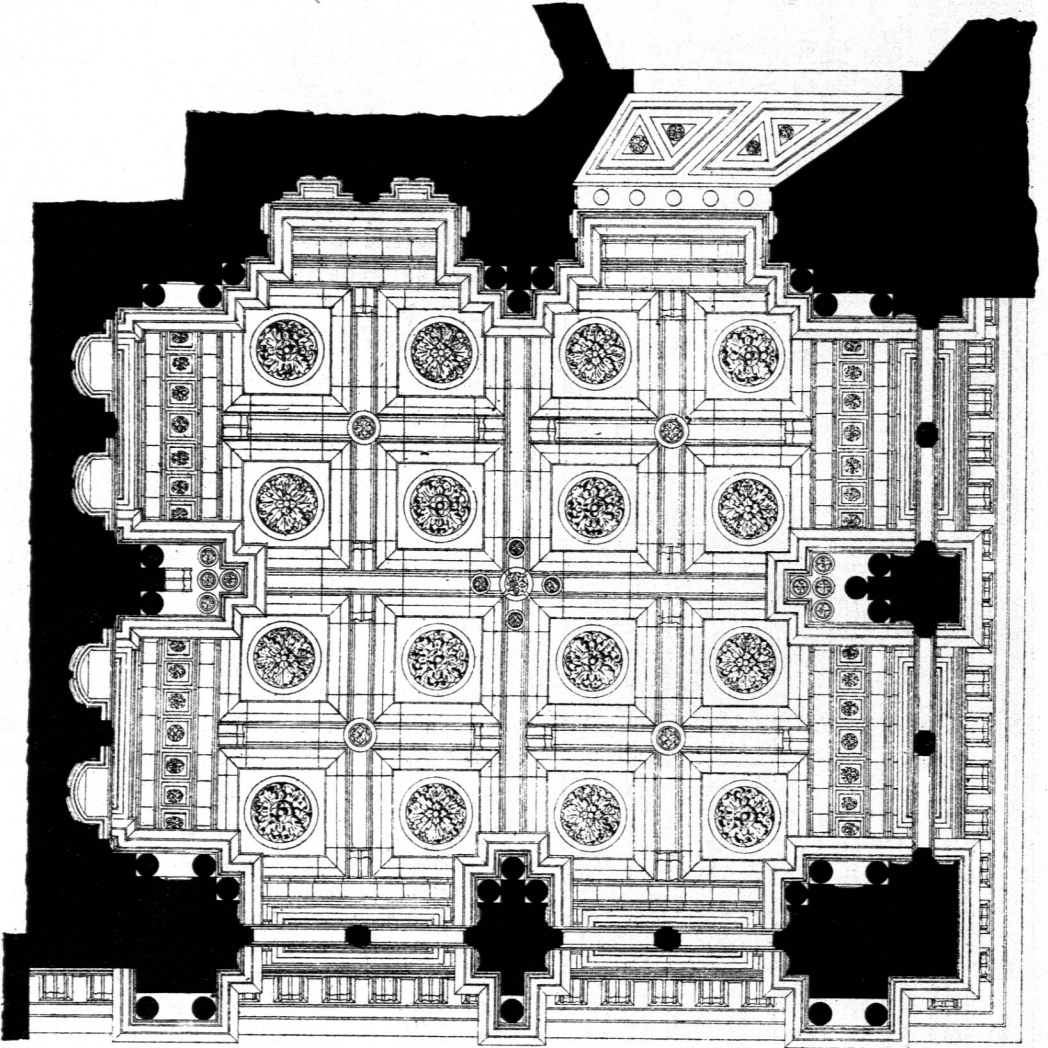
¹¹²¹) Angeblich 1582.

¹¹²²) Angeblich 1580—1598.

Mir ist jedoch in Frankreich kein Beispiel bekannt, in welchem, wie in Granada, der Bündelpfeiler eine regelmäßige Form erhalten und zugleich in das Gewand einer schön behandelten, classisch reinen und dennoch lebendigen korinthischen Ordnung gehüllt worden wäre. Im oben beschriebenen Pfeiler der Kirche zu Ennery schien man auf dieser Bahn zu sein, blieb aber halbwegs stehen.

Selbst bei so kleinen Verhältnissen und so bescheidener Qualität erkennt man doch bereits hier, wie schön Kirchen im Hoch-Renaissancestil wirken würden, wenn

Fig. 185.



Chapelle des Evêques in der Kathedrale zu Toul. — Grundriß der Steindecke ¹¹²³).

folche zur Ausführung gelangt wären und der Architekt freie Hand gehabt hätte, um die Raumbildung in einer Weise zu gestalten, welche gestattet hätte, von den Fähigkeiten, die diesem Stile innewohnen, Gebrauch zu machen.

1) Stilrichtung der zwei Renaissance-Capellen zu Toul.

723.
Ihr Charakter.

Die zwei Renaissance-Capellen (Fig. 185 u. 186 und Fig. 190 u. 191 ¹¹²³), an der Kathedrale von Toul angebaut, zu denen wir nun übergehen, gehören zu den

interessantesten Schöpfungen des ganzen Stils. Durch ihre Formenbildung stehen sie sogar in ganz Europa ziemlich vereinzelt da. Von der einen Seite unterscheiden sie

Fig. 186.



Chapelle des Evêques in der Kathedrale zu Toul. — Schnitt nach dem linken Seitenchiff gerichtet ¹¹²³).

sich durch gewisse Eigenschaften von dem durchschnittlichen Charakter französischer, italienischer und deutscher Arbeiten und von der anderen nähern sie sich durch ihre Phantasie der Construction Frankreich, durch die *Détailbildung* vielfach Italien, endlich durch ein stellenweises Uebermaß von Gedrungenem deutscher Freude am Kräftigen.

¹¹²³) Herr *Paul Boeswillwald* hatte die große Liebenswürdigekeit, mir Paufen nach den Aufnahmen, die er für die *Commission des Monuments historiques* anfertigte, zur Verfügung zu stellen, die hier *reduirt* in Fig. 185 u. 186 und Fig. 190 u. 191 wiedergegeben sind. Ich spreche ihm meinen herzlichsten Dank hierfür aus.

Aus diesen Gründen möchten wir annehmen, daß dieser eigenthümliche, hochinteressante Architekt ein Einheimischer aus Lothringen war, der eine gründliche Studie der Denkmäler Oberitaliens, namentlich von Como und Bergamo, bis nach Venedig gemacht, ebenso auch in Frankreich gearbeitet hatte. Oder sollte man etwa an einen Luxemburger oder Vlāmen denken?

Dieser gemischte Charakter erschwert es auch, den beiden Capellen eine ganz richtige Stelle in der Reihenfolge der Stilentwicklung anzuweisen. In einiger Beziehung hätte man sie zur Früh-Renaissance, in anderer zum *Style Marguerite de Valois* rechnen können.

Herr *Abbé G. Clanché* in Nancy hat uns auf die vielfachen Verwechslungen und Streitschriften bezüglich der Benennungen beider Capellen aufmerksam gemacht¹¹²⁴). Auch *Lübke* ist ein Opfer dieser Verwirrung geworden¹¹²⁵). Er bildet die Capelle *de la Toussaint* (die rechts) ab, nennt sie aber *St.-Ursula*, und er wendet auf dieselbe die Jahreszahl und den Namen des Gründers an, die auf die wirkliche *Ursula*-Capelle der *des Evêques* (die linke) passen. Die Capelle mit flacher Steindecke, am Ende des linken Seitenschiffs für den Eintretenden, ist die *Chapelle des Evêques*, auch *Chapelle d'honneur* oder auch *St.-Ursule* und der Elftausend Jungfrauen. Sie wurde von *Hector d'Ailly*, der von 1525—1532 Bischof war, gegründet. Er wurde darin begraben, und sein Wappen ist über der Thür und an der Decke angebracht¹¹²⁶).

Der Architekt entschloß sich, die *Chapelle des Evêques* mit einer wagrechten Quadersteindecke zu versehen. Hierzu bedurfte er kräftiger Stützpunkte und Widerlager. Letztere vermehrte er durch zwei breite Gurtbogen oder kurze Tonnengewölbe an jeder der vier Seiten, deren Stirnseiten dem Schub entgegenwirken. Ferner theilte er den quadratischen Raum mittels zweier sich in der Mitte schneidender Gurtbogen, deren äußere Viertel als Halbkreisbogen, die mittlere Hälfte als ein scheinbarer Bogen konstruirt sind. Hierdurch entstanden vier kleinere Quadrate, die abermals mittels zweier sich kreuzenden scheinbaren Bogen in vier Zellen oder Cassetten zerfielen. Diese sind mittels Steinplatten mit Rosetten geschlossen.

Da man von unten nicht ahnt, daß der Steinrahmen um die Cassettenfelder so breit ist, um die Spannung der Cassettenplatten zu verringern, ferner aber ausgehöhlt ist, so rufen ihre breiten kräftigen Profile noch besonders den Eindruck einer beinahe für Militärarchitektur passenden Kraft hervor. Consolen an den Schlusssteinen der Schildbögen und längs der zwei Hauptgurtbögen vermitteln den Uebergang zu den Cassettenrahmen.

Auf dem Grundriß Fig. 185 sieht man, daß der eine Hauptgurtbogen von zwei einander gegenüber stehenden Einzelfäulen aufsteigt. Der ihn kreuzende Gurtbogen dagegen steigt von einem weit vorgekragten Theil des oberen Gebälks auf, welches zugleich die tonnenartigen, Widerlager bildenden Schildbögen aufnimmt.

Dieses vorgekragte Gebälk wird nur sehr wenig von einer Console gestützt, die vom Pfeiler zwischen den beiden Wandfäulen ausgeht. Am Ende des Gebälks sind vier freie Hängezapfen angebracht, im Grundriß sichtbar, die im Durchschnitte die Kapitelle der hinteren Säulen zum Theil verdecken. Das Heraufsteigen der Bogen von diesem vorspringenden Gebälk trägt sehr zum Phantasieeindruck dieses befremdenden Werkes bei. Wie Fig. 186 zeigt, ist ein Theil der rahmenbildenden Stücke der Steindecke ausgehöhlt, um das Gewicht zu vermindern.

Die Säulenschäfte, Frieße, Füllungen und der Grund der Nischen sind aus farbigem Marmor.

Die reichen verschiedenartigen Säulengruppen, die Pilaster und Pfeiler in den

¹¹²⁴) Zwischen *Abbé Deblaye ancien curé de Dommartin les-Toul* und *Abbé Guillaume*. Letzterer in seiner *Notice sur la Cathédrale de Toul*, Nancy 1863, S. 54, nannte irrthümlicher Weise die Capelle der rechten Seite *St.-Ursule*.

¹¹²⁵) Siehe: Geschichte der Renaissance in Frankreich, 1885, S. 375.

¹¹²⁶) Nach *Palustre* wäre die ältere Capelle von Bischof *Pierre d'Ailly* um 1530 begonnen und 1540 etwa vollendet. An der neueren mit der Kuppel wurde noch 1549 gearbeitet; sie wurde vom Kanoniker *Forget* gegründet.

zwei Gefchoffen, das bewegte Vor- und Zurücktreten der Wände, ihre tiefen Bogen, der Blick ins Seitenschiff durch die Säulenstellung über der Thür, die Nischen, Profile und Füllungen, die schönen Stein- und Marmorflächen und die überall gleich vorzügliche Ausführung, endlich die reiche weitausgespannte Steindecke, alles dies vereint bringt einen fesslenden Eindruck eigenartiger Schönheit und Phantasia hervor.

Die Detailformen sind fast ausschließlich die der Hoch-Renaissance, einzelne Früh-Renaissance-Reminiscenzen vermehren den Reiz und die Frische der Formen.

Die Profilierung der unteren Ordnung der *Chapelle des Evêques* ist schön, fest und lebendig mit klar getrennten Gliedern. Man wird stellenweise an die Stilrichtung des Chors der Kathedrale von Como und an die Rolle, welche dort Rahmenprofile und Füllungen spielen, erinnert.

Am Aeußeren der Capelle sind Pfeiler im Erdgeschoß und eine Säule über jedem derselben im ersten Stock. Die Fenster haben eine ähnliche Behandlung wie im Innern. An der Seite sind auch im ersten Stock glatte Pfeiler mit einigen Profilen.

Der Charakter der beiden Capellen zu Toul ist in vieler Beziehung ein so eigenthümlicher, daß wir sofort nach unserer ersten Besichtigung derselben uns zwei Fragen stellten: Erstens, giebt es in Frankreich Werke, die man als Vorbild für den hier gezeigten Charakter anführen könnte? Zweitens, findet man Werke, die von demselben Meister herrühren oder unter dem Einflusse der Capellen von Toul stehen?

Es ist uns nicht gelungen, in Beantwortung der ersten Frage Beispiele zu finden, deren Zusammenhang mit Toul ein absolut überzeugender ist. Immerhin schien uns, soweit man nach Photographien urtheilen darf, daß eine Schöpfung in Argentan einige verwandte Züge aufweist und um eine Kleinigkeit älter sein könnte. Auch auf die zweite Frage haben wir nur annähernd mit zwei Werken antworten können.

Ob endlich die Behandlung der Säulenordnungen in der schönen Capelle in *St.-Jacques* zu Reims irgend eine bestimmte Verwandtschaft mit den Capellen in Toul verräth, konnte ich leider nicht untersuchen.

Es dürfte daher hier die beste Gelegenheit sein, von der Architektur des äußeren Chorumganges der Kirche *St.-Germain* zu Argentan zu sprechen, der eine Reihe untereinander verbundener Capellen bildet. Auch in dieser originellen Anlage hat die Behandlung der Säulenordnungen fast etwas Keufches, edel Einfaches, ohne arm zu sein. Die Pfeiler zwischen den beiden Umgängen sind nach außen gekehrte halbe Achtecke, vor deren fünf Seiten je zwei Säulen übereinander gestellt sind, die unteren dorisch, die oberen besonders edel gebildeten jonisch.

Die beiden Gebälke sind über jeder Säule bis unter die Hängeplatten verkröpft. Letztere bilden mit den oberen Gliedern kräftige Platten, die den Pfeiler in halber Höhe und am Kämpfer durchschneiden. Der Anblick dieser vielen, etwas gedrungenen, nahe nebeneinander stehenden Schäfte, die sich auch in der oberen Ordnung zwischen den Fenstern der Seitenschiffe wiederholen, erinnert etwas an den Charakter der beiden Renaissance-Capellen der Kathedrale von Toul, namentlich an die Pfeiler in Fig. 186. Sie tragen Rippen mit Steindecken. Der Anblick der vielen einfachen, aber schön detaillirten Säulenbündel und der reichen Rippen mit Steindecken und hängenden Schlusssteinen dürfte zum Phantasievollsten und Edelsten der französischen Renaissance gehören.

Jeder Arcade des Umganges entsprechen an der Außenmauer drei Rundbogenfenster, die wieder eine Arcatur bilden und vor deren Pfeiler, außen wie innen, eine freie, schöne dorische Säule aufgestellt ist. Ihr Gebälk liegt scheinbar höher als das der oberen Ordnung der Pfeiler nach dem inneren Umgang, um den Schub der schweren Steindecken auf letztere statt auf die Außenmauer theilweise abzulenken.

Nach *Palustré* wären diese Theile 1580—1598 von den *maîtres-des-œuvres* *Guillaume Créte* und *Thomas Olivier* erbaut worden.

Unter den Capellen, die eine entfernte Stilverwandtschaft mit denen von Toul zeigen, kann man allenfalls die *Chapelle des Fonts* der Kathedrale von

725.
Beispiele
von annähernd
verwandter
Stilrichtung.

Langres nennen. Am Eingang steht zweimal das Datum 1549. Die Aehnlichkeit beruht allein in der etwas breiten kräftigen Behandlung der Formen. Auch hier sind zwei Ordnungen übereinander. Unten jonische, oben korinthische gekuppelte Säulen springen wie innere Strebepfeiler vor und tragen die kräftigen Gurtbögen des caftettirten Tonnengewölbes. Ein Monogramm, fcheinbar ADP verbunden, ist fichtbar, ebenso eine Infchrift lautend auf *Maiftre Jehan . . . De Pie Pape*.

Durch die Gefälligkeit des Herrn *Abbé Clanché* in Nancy bin ich auf einen anderen Bau, den Chor und die zwei anftofsenden Capellen der ehemaligen Abtei von Autrey bei Rambervilliers, aufmerkfam gemacht worden, der vom Architekten der beiden Capellen von Toul herzurühren fcheint. Die mir überfandten kleinen Zeichnungen, die Herr *Clanché* für mich anfertigen liefs, fcheinen eine ältere Angabe hierüber zu beftätigen ¹¹²⁷).

Der Bau von Autrey dient jetzt als Seminar des Bisthums St.-Dié. Namentlich ist das Aeufere der Capelle links vom Chor mit feinen Pfeilern, über welchen eine Säule steht, ferner die Fenster und das kräftige Gefims eng verwandt mit der *Chapelle des Evêques* zu Toul. Ueber den Zwillingsarcaden des Mafswerks kommt eine obere Partie von radialen Stäben zwischen zwei concentrischen Bögen, wie Fig. 186 in der Capelle zu Toul zu fehen ist. Auch an den Chorfenstern der Kirche und an der ihrer Seitencapelle rechts ist die Fensterbildung in der Form eines halben Rads.

Im Innern deuten die Pfeiler mit verschiedenen Sockeln, Gebälken, Füllungen auf ein Studium oberitalienischer Werke, wie die Kathedralen von Como und Pavia. Auch hier sind zwischen Capelle und Seitenfchiffen Fenster mit Säulenstellungen, wie in der Capelle zu Toul. Ueber das Innere der Capelle felbst gaben mir die Zeichnungen keinen Aufchlufs.

2) Stilrichtung des Altars *J. Goujon's* zu Chantilly.

726.
Charakter und
Wichtigkeit.

Wir gehen nun zu einer weiteren Stufe der Entwicklung über, die man als die »junge Hoch-Renaissance« bezeichnen könnte, und die uns durch den Altar *Jean Goujon's* für die Schlofscapelle des Connetables, *Anne de Montmorency*, zu Ecouen dargestellt wird. Er wurde vom *Herzog von Aumale* nach jener zu Chantilly übergeführt und wir haben ihn in Fig. 187 ¹¹²⁸) abgebildet und darüber früher berichtet ¹¹²⁹).

Wenn wir die Abbildung dieses fchönen Kunstwerks gerade an diefer Stelle mittheilen, fo gefchieht dies weniger wegen feiner Gestalt als Altar, als wegen der befonderen Stufe der Stilentwicklung, die wir an ihm wahrnehmen. Es ist eines der leuchtendften Beispiele der Stilreife der Hoch-Renaissance, jenes Momentes herrlichfter Blüthe, der nicht nur fo kurze Zeit währte, fondern fozufagen keine Gelegenheit fand, sich an der Gefammtcomposition irgend einer Kirche oder auch nur ganzen Capelle zu offenbaren.

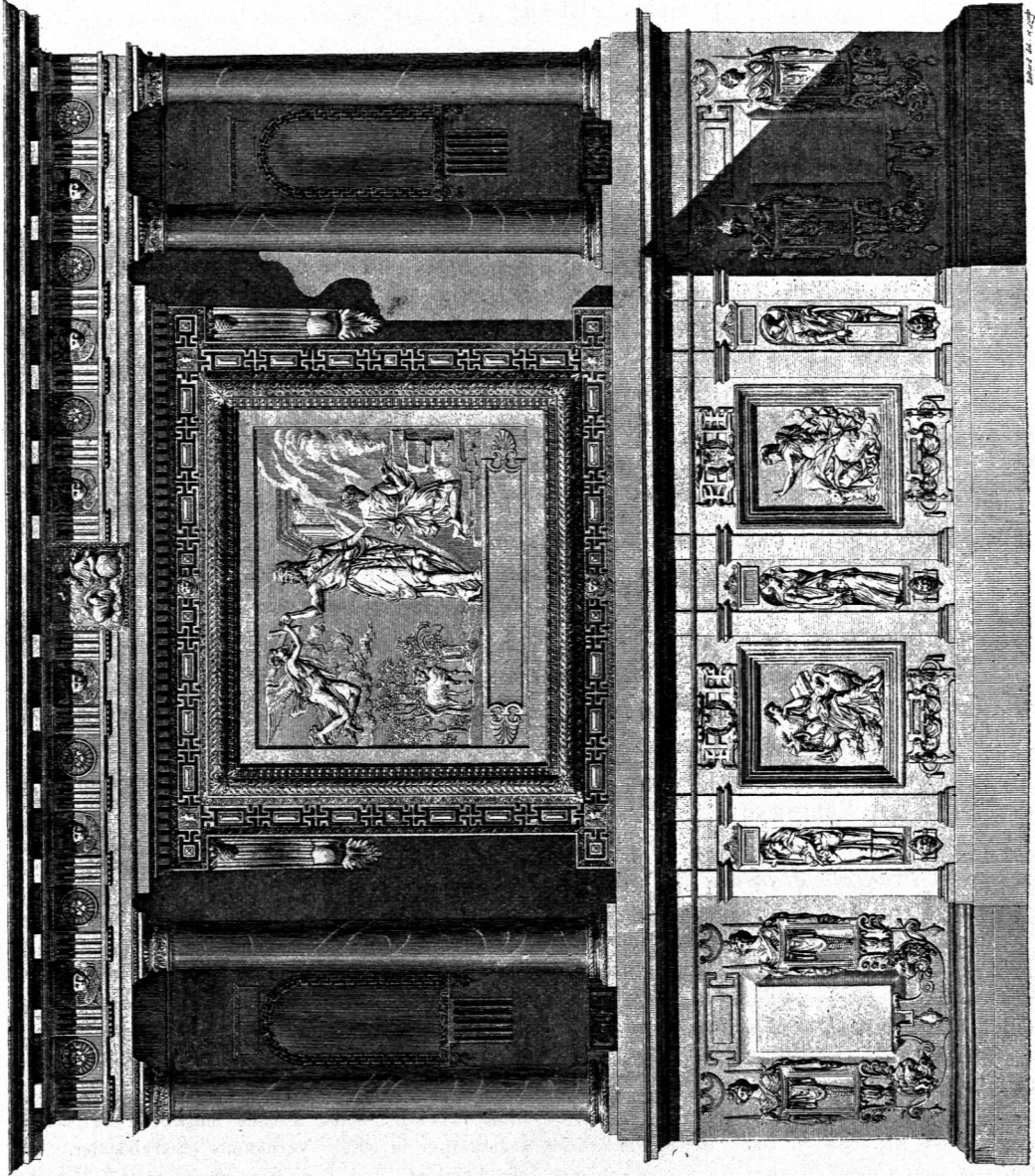
¹¹²⁷) In den »*Sainctes antiquités de la Vosge*«, S. 409, steht folgendes: »*Embellissement de l'Eglise N.D. d'Autrey. Finalement en l'année 1537, après que tous les troubles des princes furent assoupis, le R. abbé d'Autrey, Claude Stéveney, osa entreprendre l'édifice de cet Eglise, pour ce qui est du choeur, du Maiftre autel et des chapelles collatérales de St. Hubert et de St. Nicolas, et ce d'un artifice si auguste, quelle ne cède aux mieux construites du pays. Car comme le Rever. abbé Moderne le sieur Nicolas Laurent n'a fait veoir par les actes de convention entre le susdit abbé et les massons, la besogne aurait été modelé sur la chapelle de St. Gérard érigée en la Cathédrale de Toul par le jadis évesque Hector d'Ailly et sur l'église de St. Nicolas.*« Der Irrthum in der Bezeichnung des Namens der Capelle ist unwichtig gegenüber den wirklich vorhandenen ähnlichen Elementen.

¹¹²⁸) Facf.-Repr. nach: BALTARD. *Paris et ses monuments*. Paris 1803.

¹¹²⁹) Siehe Art. 140, S. 132 und Art. 185, S. 184.

Es ist daher von größter Wichtigkeit, ihn dafür als Zeugen aufzuweisen, daß die damalige Entwicklungsstufe der französischen Renaissance-Architektur wenigstens in den Händen von *Jean Goujon* gestattet hätte, ihren kirchlichen Compositionen einen Grad künstlerischer Formvollendung zu geben, der nachher nie mehr erreicht

Fig. 187.



Jean Goujon's Altar aus der Schloßcapelle zu Ecouten. Jetzt in der zu Chantilly ¹¹²⁸).

worden ist und auch in Italien nur im *Bramante'schen* Zeitalter an einer geringen Anzahl zerstreuter, oft nur fragmentarisch ausgeführter Werke zu finden ist.

In Bezug auf die Reinheit und classische Bildung der Formen der Säulenordnung und der vollendet sorgfältigen scharfen und doch nicht harten Technik und Modellirung der Ornamente des großen Rahmens nimmt dieser Altar in der französischen Renaissance eine ähnliche Stelle ein wie in Italien *Bramante's* Marmorhülle um die *Santa Casa* zu Loreto, die Loggien *Raffael's* und die Decoration des Chors von *S. Maria del Popolo* zu Rom.

Um diesen Eindruck wenigstens etwas zu erweitern — vervollständigen wäre zu viel gefagt — muß man noch an einige andere Werke der Decoration denken, wie die Tafelungen *Jean Goujon's* in derselben Schloßcapelle zu Ecouen oder an einige der Portale in Troyes, die unter dem Einflusse des *Domenico Fiorentino (del Barbicre)* entstanden sind. Siehe Art. 658, S. 473.

3) Stilrichtung *De l'Orme's*.

Hier müssen wir zweier nicht ausgeführter Werke gedenken. Im Entwurf des Gesamtgrundrisses *De l'Orme's* für die Tuileries (Fig. 228) sind zwei große Capellen und eine reiche Vorhalle angegeben. Sie sind mit Nischen und gekuppelten Säulen gegliedert und bilden Pavillons an der Stadtseite. An der Façade längs der Seine, anstoßend an die Eckpavillons, sind ebenfalls zwei Räume angegeben, die wie Capellen aussehen, aber doch wohl eine andere Bestimmung gehabt haben dürften. Sie zeigen sämtlich eine durchgeführte Gliederung der Hoch-Renaissance.

Ob irgend etwas Wahres an der Angabe ist, daß die Capelle des Schlosses von St.-Germain-en-Laye nach der Zeichnung *Serlio's* neugebaut worden sei¹¹³⁰⁾, vermag ich nicht zu sagen.

e) Innerer Aufbau zur Zeit *Heinrich IV.* und *Ludwig XIII.*

727.
Beispiele.

Auf die zum Theil fünfschiffige Anlage von *Notre-Dame* in Havre ist bereits hingewiesen worden¹¹³¹⁾. Außer den Kirchen, die unter den Kuppelbauten beschrieben werden, können hier folgende Gebäude angeführt werden:

Die ziemlich große zweite Schloßcapelle von Fontainebleau (*Chapelle de la Trinité*), 1608 von *Heinrich IV.* begonnen, aber erst 1633 vollendet, deren Decoration fast mehr den Charakter der Zeit *Ludwig XIII.* zeigt.

Die Kirche *L'Oratoire* zu Paris, die 1621—30 von *Jacques Lemercier* errichtet wurde; die spätere Façade von 1745 ist von *Pierre Caille*. Sie ist einschiffig mit Arcaden als Seitencapellen, über welchen je eine Tribüne liegt. Eine große Ordnung korinthischer Pilaster trennt die einzelnen Joche. Das Querschiff liegt etwa in der Mitte der Längsaxe¹¹³²⁾.

Das Innere der Kirche *Ste.-Marie* zu Paris, angeblich das erste Werk des berühmten *François Mansard*, ist auffallend besser als das Aeußere¹¹³³⁾.

Das Pfeiler- und Arcadensystem von St.-Peter zu Rom ist um den runden Kuppelraum geführt. Vier Arcaden in den Axen öffnen sich auf quergestellte ovale Capellen. Die Kuppel ohne Tambour steht in angenehmem Verhältnisse zur großen Pilasterordnung, die sie trägt. Das Licht kommt durch Fenster über dem Kämpfer der Arcaden zwischen den Pilastern und durch die Laternen der Kuppel und der Capellen. Das Detail des Cartouchenwerks und die Engelsköpfe haben den schweren *Louis XIII.*-Charakter; das Blattwerk der Kapitelle ist wie aus flachem Leder ausge schnitten und an den Guirlanden steif und blechern.

Im Innern der Jesuitenkirche *St.-Paul et St.-Louis* zu Paris, deren Façade eingehend besprochen wurde (siehe Art. 693, S. 501), stehen sämtliche Raumkörper in gutem Verhältniß untereinander. Der Eindruck der Kuppel ist zwar ein schlanker, aber kein schmaler. Das Langhaus scheint trotz seiner fünf Joche kurz, weil diese nur die geringe Breite der quadratischen Capellen haben. Das Gewölbe wirkt gut, da Kreuzgewölbe statt einer Tonne mit Seitenstichkappen gewählt wurden. Bloß die Gurtbögen sind in Relief, die Kreuzgewölbe sind scharfgratig. Die Bildung der Kuppelpfeiler, nach dem Vorbilde der Nebenkuppeln *Bramante's* in St.-Peter, ist gut. Die korinthischen Pilaster sind nicht cannelirt.

1130) Siehe: *Chronique des Arts*. Paris 1884. Nr. 20.

1131) Siehe Art. 714, S. 524.

1132) GUILHERMY, M. F. DE. *Itinéraire*, a. a. O., S. 220.

1133) Siehe Fig. 62, S. 253, ferner Art. 89, S. 87 und 327, S. 254.